Aktuelles zur Baselbieter Landeskunde

Autor(en): **Suter, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **25 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aktuelles zur Baselbieter Landeskunde

Von *Paul Suter*

Der Bergrutsch am Wartenberg bei Muttenz

«Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenberges eine ausgedehnte Rutschung. Das Ereignis zerstörte das zur Hauptsache mit Reben bepflanzte Kulturland in weitgehendem Masse. Die durch das Gebiet führenden Gemeindestrassen wurden teilweise verschoben, teilweise verschüttet. Ein auf der sich bewegenden Erdmasse stehendes Doppel-

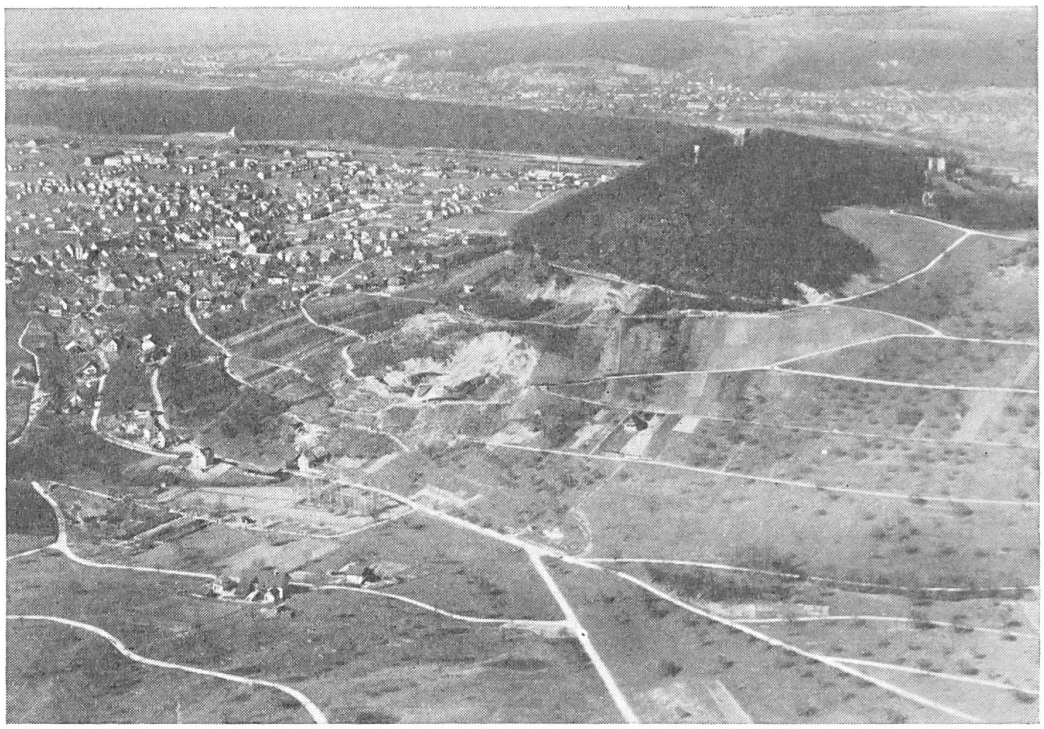

Bild 1. Ansicht des Wartenbergs von Süden mit dem Rutschgebiet am Südwesthang. Im Mittelgrund links Muttenz mit Rangierbahnhof, dahinter die Hard; im Hintergrund das deutsche Rheinufer mit Grenzacherhorn und Grenzach. Flugaufnahme, Photo Hoffmann, Basel, am 9. April 1952. Aus Schmassmann H., a. a. O., S. 30.

wohnhaus sowie ein Gartenhaus stürzten ein. Ein altes Bannwartshaus und ein militärischer Bunker wurden schief gestellt. Der an Kulturland und Kulturen entstandene Schaden wurde durch die Schätzer der kantonalen Gebäudeversicherungsanstalt mit Fr. 84 583.— ermittelt. Die Versicherungssumme des Doppelwohnhauses, des Gartenhauses und des Bannwarthauses betrug insgesamt Fr. 68 020.—»[1].

Nach dem Gutachten des Geologen H. Schmassmann bildete der Aufbau der Gesteinsschichten am Wartenberg von jeher die Voraussetzung für das Abgleiten von Gehängeschuttmassen. Immerhin war nach verschiedenen früheren Rutschungen ein gewisser Gleichgewichtszustand vorhanden. Dieser wurde in den letzten Jahren durch *natürliche* und *künstliche* Vorgänge gestört. Infolge überdurchschnittlicher Niederschläge in den Jahren 1936 bis 1941 konnten bereits kleine Bodenbewegungen festgestellt werden. Sie blieben in den regenarmen Jahren 1941 bis 1950 vollständig aus. Einzelne starke

Regenfälle vom Juli 1951 bis anfangs April 1952 stehen im Zusammenhang mit der Auslösung des Rutsches vom Frühjahr 1952. Mitbeteiligt waren aber auch künstliche Eingriffe: einmal das Fehlen einer Pflanzendecke im Rebberg, dann die Verluste an Leitungswasser durch Wasserleitungsbruch und der Abbau von Gehängeschutt in einer ausgedehnten Griengrube im Zentrum des Rutschgebietes. Dieses umfasst 480 Aren, wovon allerdings 50 Aren erst

Bild 2. Flugaufnahme der Rutschung am Wartenberg, nach Abschluss der Bewegung, am 9. April 1952. Ansicht von Südwesten. Photo Hoffmann, Basel. Aus Schmassmann H., a. a. O. S. 66.

im Laufe der Bewegung durch Ueberschiebung der Wülste auf das Vorgelände einbezogen wurden. Das Gesamtvolumen der Rutschmasse wird auf rund 300 000 m^3 geschätzt.

An Hand genauer Vermessungen wurde nach der Katastrophe die Wiederinstandstellung des stark zerstörten Kulturlandes unverzüglich in Angriff genommen. Baumaschinen führten zunächst die notwendigen Erdbewegungen aus. Sorgfältig gebaute Enwässerungsanlagen und neue Betonwege entstanden. Im Herbst 1959 fand eine offizielle Besichtigung des neu gewonnenen Kulturlandes statt, dessen obere Hälfte (rund 250 a) mit Reben bepflanzt wurde, während die untere Hälfte Wiesland geworden ist. Die oberste Abbruchstelle soll noch aufgeforstet werden. Die Kosten belaufen sich auf 546 600

Franken und bewegen sich im Rahmen des Voranschlages von 550 000 Franken. Die Finanzierung erfolgt in der Hauptsache durch Subventionen, doch müssen auch die Landeigentümer mit einem angemessenen Beitrag rechnen [2]. Eine öffentliche Sammlung zugunsten der Geschädigten kurz nach dem Schadenereignis ergab den Betrag von rund 50 000 Franken.

[1] *Schmassmann H.*, Die Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs. Tät. ber. Nat. Baselland, Bd. 16, Liestal 1953, S. 29-128.

[2] *Spahn J.*, Das Rutschgebiet am Wartenberg — einst und jetzt. Bl. schaftl. Zeitung vom 19. 10. 1959

Der Kirschenanbau im Baselbiet

Seit Jahrhunderten gilt Baselland als bevorzugtes *Kirschengebiet*. Der Kirschbaum verlangt durchlässige, warme, nährstoffreiche Böden, eine nicht zu grosse Niederschlagsmenge und eine nebelfreie Lage. Diese *Bedingungen* sind an den sonnigen Hängen und Hochflächen des Tafel- und Kettenjuras, aber auch im Rheintal, im Birseck und Leimental vorhanden. So konnte sich die Kirsche, deren Heimat im Orient und in den Mittelmeerländern zu suchen ist, seit der *Römerzeit* (cerasus = Chirsi, Kirsche) halten und ausbreiten.

Nach der Zusammenstellung von Obstarten in Flurnamen von K. Gauss sind die Zeugen für das Vorhandensein des Kirschbaumes auch im spätern *Mittelalter* recht zahlreich. So wird in Muttenz 1290, in Binningen 1299, in Arlesheim 1453, in Benken 1491 und in Ettingen 1772 der *kirssgarten* erwähnt. Angaben über einzelne, auffällige *Kirschbäume* finden sich auch in weiter oben gelegenen Ortschaften, wie Maisprach (1534), Lupsingen (1608), Ziefen (1534) und Waldenburg (1447). *Wilde Kirschbäume* als Grenzbezeichnungen werden in Ziefen, Lampenberg, Arboldswil und Pratteln angeführt.

Während die Frucht noch im 18. Jahrhundert weitgehend für die *Selbstversorgung* (frische und gedörrte Früchte) und zur Herstellung des begehrten *Kirschwassers* diente, hat sie im Zeitalter des Verkehrs als *Tafelfrucht* auch in andern Gegenden der Schweiz Absatz gefunden.

Die nahezu 200 000 Bäume (davon 100 000 voll tragfähig) des Kantons machen 9 Prozent des schweizerischen Kirschbaumbestandes aus, liefern aber 25 bis 35 Prozent der in der Schweiz konsumierten Tafelkirschen. Die *Ernte* beträgt bei einem guten Mittelertrag 6 000 000 kg und verlangt allein für das Pflücken rund 100 000 Arbeitstage. Die *Einnahmen* aus einer Kirschenernte bewegen sich in einem guten Jahr zwischen 2 und 4 Millionen Franken. Das «Kirschengeld» kommt aber nicht allein den rund 2000 Landwirtschaftsbetrieben mit Kirschenanbau zugute, sondern muss auch für die Baumpflege und die Bezahlung der angestellten Kirschenpflücker verwendet werden. Darüber hinaus zählt man weitere 2000 Kirschbaumbesitzer, die ihre Früchte für die Selbstversorgung und für den Verkauf verwenden.

Während früher der Kirschbaum vor allem an den Hängen und auf den Hochplateaus gepflanzt wurde, hat der Anbau im 19. und 20. Jahrhundert auch andere Gebiete erobert. Damit wurde aber die *klimatische* Grenze für einen günstigen Anbau weitgehend überschritten. Die Erfahrungen der Jahre 1945, 1953, 1957 und 1959, als *Spätfröste im Frühling* die Ernte vielerorts vernichteten, hat die rührige kantonale Obstbauberatungsstelle (Leitung Dr. Alfred Meyer) zu interessanten *Untersuchungen* und weitgehenden *Vorschlägen* geführt:

1. Sorgfältige *Wahl des Standortes* in bezug auf Bodenverhältnisse und Exposition. *Vermeidung der Spätfrostzone* bei Neuanlagen. Hierüber orientieren

in jeder Gemeinde die in diesem Sinne bearbeiteten Gemeindeübersichtspläne 1 : 5000.

2. Die starke *Parzellierung des Grundbesitzes* hatte in unserer Gegend den *Streuobstbau* zur Folge. Dieser verzettelt den Obstbaumbestand eines Landwirtes und hindert eine rationelle Obstbaumpflege. Eine neue, zum Teil schon in Süddeutschland erprobte Methode fasst die Obstbäume in sogenannten *Obstäckern* zusammen, wo verschiedene Besitzer eine neue Anlage von Obstbäumen gemeinsam anpflanzen, pflegen oder pflegen lassen. Beispiele in Augst (70 Kirschbäume auf dem Grundbesitz der Bürgergemeinde) und Hemmiken sind im Gange. Auch die Versuchsanlage Hof Breiten bei Wintersingen (Eigentum der Eidg. Versuchsanstalt Wädenswil) arbeitet nach zeitgemässen Methoden, prüft Neuzüchtungen von Sorten und wird für die Entwicklung des Kirschenanbaues von gutem Einfluss sein.

Christ H., Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Schweiz. 2. Aufl. Basel 1923, S. 83.

Gauss K., Von alten Bäumen im Baselbiet. 7. Tät.ber.Nat.Ges. Baselland. Liestal 1926, S. 41 f.

Graf W., Das Kirschengeld als wirtschaftlicher Faktor im Baselbiet. Obstbaulicher Beratungsdienst der Nordwestschweiz, Nr. 7, 1960.

Meyer A., Der Kirschbaum im Baselbiet. BHB 8, Liestal 1959, S. 117 f.

Derselbe, Licht und Schatten über der nordwestschweiz. Kirchenernte 1960. Obstbaulicher Beratungsdienst der Nordwestschweiz, Nr. 8, 1960.

Derselbe, Der Kirschenbau im Baselbiet. Obstbaulicher Beratungsdienst der Nordwestschweiz, Nr. 7, 1960.

Heimatkundliche Literatur **Neuerscheinungen**

Die 74 Gemeinden des Baselbiets. Sonderdruck der Basellandschaftl. Zeitung. Lüdin AG, Liestal 1960. 311 Seiten, broschiert. Preis Fr. 5.50-

Nachdem die BZ zwischen September 1957 und März 1959 jeden Mittwoch einen bebilderten Aufsatz über eine Baselbieter Gemeinde erscheinen liess, liegt nun die Artikelfolge in einem broschierten Band, geschmückt mit dem stimmungsvollen Farbendruck «Röserntal» von Otto Plattner, im Drucke vor.

In alphabetischer Reihenfolge erscheinen die einzelnen Gemeinden, angeführt von einem typischen Dorfbild oder einem Baudenkmal und dem Gemeindewappen. Wie die Redaktion der BZ betont, wollte man den Text der Aufsätze nicht über einen Leist schlagen. Daher wurden verschiedene Mitarbeiter angeworben und ihnen in der Gestaltung völlig freie Hand gelassen. So sind denn die Beiträge in jeder Beziehung verschieden: kurz oder lang, sorgfältig ins Einzelne gehend oder allgemein beschreibend, objektiv gehalten oder politisch gefärbt. Eine kantonale Heimatkunde, die, wenn auch mosaikartig angelegt, doch die Kenntnisse über unsere Heimat bereichert.

Abschliessend zwei persönliche Bemerkungen. *Gefreut* hat mich die Verwendung der Gemeindewappen von Baselland in der graphischen Form, die — was zwar verschwiegen wird — aus unserer Zeitschrift (Jahrgang 1951, Nr. 2) stammt. — *Aergern* musste ich mich, als ich als Verfasser des Aufsatzes über Reigoldswil feststellen konnte, dass ohne meine Einwilligung drei Stellen gestrichen worden waren, die in Geschichte, Wirtschaft und Landschaft nicht unwichtige Akzente bildeten. Das höfliche Gesuch um eine Berichtigung wurde kategorisch abgelehnt und auch in der Broschüre blieben die Lücken stehen. Die Weglassung vorhandener Tatsachen spricht leider nicht für eine sachliche Einstellung der Redaktion der BZ. S.

Lengweiler H., «Baslertafel», Die Wappen der Gemeinden, Zünfte, Ehrengesellschaften und Vorstadtgesellschaften sowie von 200 alten, noch blühenden Familien, eingebürgert vor 1860. Sechsfarbendruck 80 mal 30 cm, auf Büttenpapier gedruckt. Zu beziehen durch die Populäre Kunstpflege, Elisabethenstrasse 4, Basel. Preis Fr. 40.—.

Bei Anlass der 500-Jahrfeier der Universität Basel hat der Graphiker und Heraldiker Hans Lengweiler eine künstlerisch ausgeführte «Baslertafel» geschaffen. Diese zeigt in Federzeichnung ein selten verwendetes Stadtbild von St. Margarethen aus, sowie je eine Partie von Riehen und Bettingen und die Gemeindehoheitszeichen. In der obern Mitte dominiert das gotische Universitätssiegel, flankiert von den Zunft- und Gesellschaftswappen. Das Hauptstück der prächtigen Tafel bilden aber die 200 Familienwappen alter, noch blühender Ge-